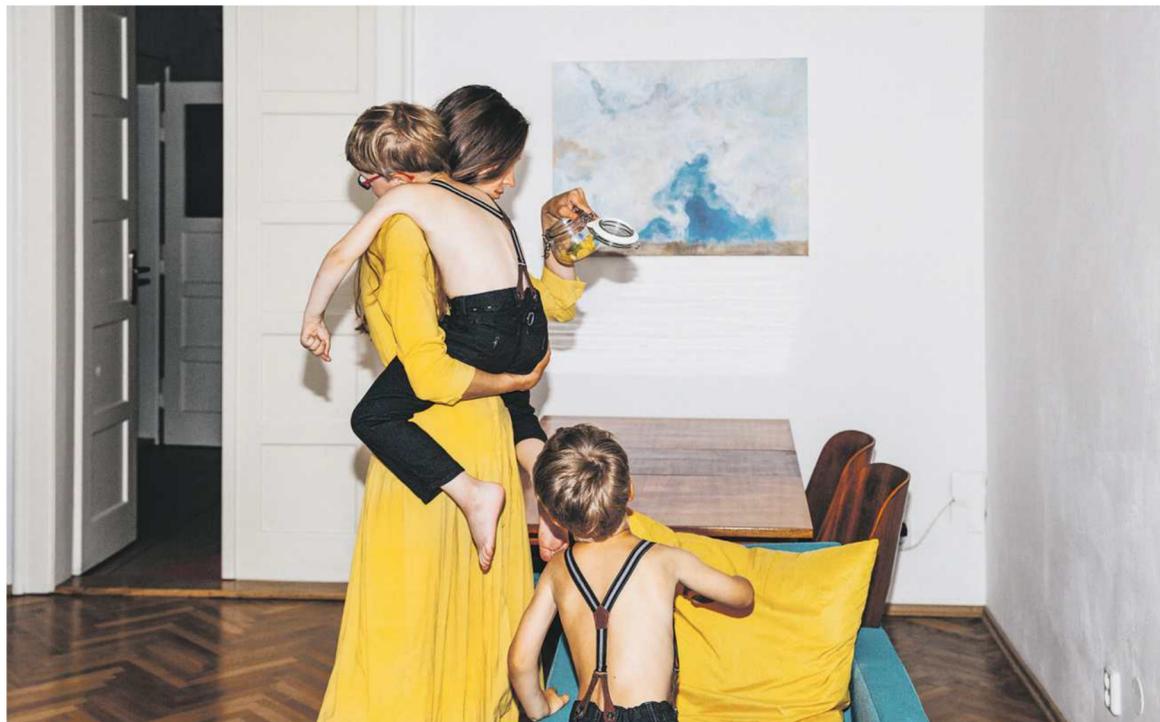


Erziehung

»Logisch, dass Eltern heute verunsichert sind«

Macht dem Kind doch klare Ansagen!
Der Vorwurf nervt, sagt Bettina Müller,
Erziehungsberaterin seit 25 Jahren. Oma-Sprüche,
wie leicht früher alles war? Reine Verklärung!



Was, wenn man schon mit den Fünfjährigen nicht fertig wird – wie werden sie mit 15 sein?

DIE ZEIT: Frau Müller, Sie treffen als Erziehungsberaterin jeden Tag auf Eltern, die verunsichert sind und viele Fragen haben. Warum suchen Mütter und Väter Ihre Unterstützung?

Bettina Müller: Viele Eltern wollen sich heute ganz nach den Bedürfnissen ihrer Kinder richten, haben aber zugleich Schwierigkeiten, sich selbst dabei nicht aus dem Blick zu verlieren. Wir erleben in unseren Beratungen oft, dass Mütter und Väter zwar gerne auf die Wünsche ihrer Kinder eingehen wollen, aber nicht die Kraft haben, ihre fordernden Töchter und Söhne auszuhalten. Und wenn sie ihre eigenen Bedürfnisse ständig hintenstellen, kippt es irgendwann.

ZEIT: Was genau kippt dann?

Müller: Eltern, die ein besonders inniges Verhältnis mit ihren Kindern haben, können irgendwann nicht mehr auseinanderhalten, welche Bedürfnisse sie selbst haben und welche zu ihren Kindern gehören. Und weil niemand einen so aufregen kann wie die eigenen Kinder, kann aus Hilflosigkeit schnell Aggression und Wut werden.

ZEIT: Ich durfte vor unserem Interview bei einer Fallbesprechung dabei sein, in der Ihnen eine Kollegin von einer Familie berichtete, in der sich die fünfjährige Tochter gegenüber der Mutter aggressiv verhält, auch beißt. Vor einigen Jahrzehnten hätten Eltern mit hoher Wahrscheinlichkeit autoritär darauf reagiert, die körperliche Züchtigung von Kindern war damals noch üblich.

Müller: Noch vor einigen Jahrzehnten wurde gar nicht über Gefühle gesprochen in den Familien, das müssen viele Eltern heute erst lernen. Sie haben die Erfahrung gemacht, dass ihre eigenen Eltern sie mit ihrer kindlichen Wut alleingelassen und kalt darauf reagiert haben. Deshalb müssen wir vermehrt darüber sprechen, wie die Eltern heute mit ihrer eigenen Wut umgehen können.

Bettina Müller arbeitet als Erziehungsberaterin beim Kinderschutzbund Ulm. Nach ihrem Psychologiestudium in Tübingen nahm sie zunächst eine Stelle in einer Suchtklinik an. In der täglichen Erziehungs- und Familienberatung trifft sie auf Familien aus allen Schichten der Gesellschaft, sagt Müller. Der Anteil von Eltern mit Migrationsgeschichte beträgt um die 50 Prozent.

ZEIT: Wie lassen sich Eltern beruhigen, wenn sie ein Kind haben, das beißt und schlägt?

Müller: Viele Eltern neigen zum Katastrophisieren. Sie denken dann schnell: Wenn ich schon mit dem Fünfjährigen nicht fertig werde, was wird er dann mit 15 tun? Die Scheiben seines Klassenzimmers einschlagen? Ich finde es wichtig, den Eltern Optimismus und Zuversicht mitzugeben. Wenn ein Kind sich angenommen und geborgen fühlt, wenn die Eltern ihm vermitteln: Wir haben gerade eine blöde Phase, aber die wird vorbeigehen, und wir stehen zu dir – dann wird es lernen, mit schwierigen und unangenehmen Gefühlen umzugehen. Man kann wirklich nicht zu viel über Gefühle sprechen. Für eine Gesellschaft, in der man aufeinander achtet und mit ganz unterschiedlichen Menschen zurechtkommen sollte, brauchen wir empathische Erwachsene mit der Fähigkeit, sich in die Gefühlswelt des Gegenübers hineinzuversetzen.

Empathische Eltern können das eigene Einfühlungsvermögen an ihre Kinder weitergeben. Das zeigen Psychologen der University of Virginia in einer Langzeitstudie, die auf Daten aus über 25 Jahren zurückgreift. So waren 13-Jährige, deren Mütter ihnen mit viel Empathie begegnet waren, ihrem Freundeskreis gegenüber besonders einfühlend. Und wer sich schon als Teenager empathisch zeigte, war später auch den eigenen Kindern gegenüber einfühlsam.

ZEIT: Was ist an dem Vorwurf dran, dass sich Eltern unnötig von ihren Kindern auf der Nase herumtanzen lassen?

Müller: Die Frage »Wie setze ich Grenzen?« ist heute viel drängender als noch vor 20 Jahren. Von Erzieherinnen aus Kitas, in denen ich Infoabende abhalte, bekomme ich häufig die Rückmeldung: Die Eltern sollen ihren Kindern bitte mal klarere Ansagen machen. Mich nervt dieser Vorwurf dann, wenn er von Menschen kommt, die im Alltag gar nichts mit den Kindern zu tun haben.

ZEIT: Warum?

Müller: Weil das partizipative, demokratische Erziehen recht neu ist. Und es deshalb unfair ist, Eltern pauschal zu unterstellen, sie hätten keine Orientierung mehr. Ich finde es logisch, dass Eltern heute verunsichert sind, weil sie sich in einer Art

Pionierrolle befinden. Als sie selbst in den Siebziger-, Achtziger- oder Neunzigerjahren aufgewachsen sind, war körperliche Gewalt, eine Ohrfeige, der Klaps auf den Hintern, noch normal. Der autoritäre Geist der Fünfzigerjahre hielt sich über Jahrzehnte, auch wenn es neue Ansätze wie die anti-autoritäre Erziehung der Siebzigerjahre gab. Die Eltern machten die Ansagen, die Kinder kuschelten.

Laut einer Umfrage von Unicef stimmten in Deutschland 2020 noch fast ein Viertel der Befragten der Aussage zu, eine Ohrfeige habe noch keinem Kind geschadet. Kinder haben hierzulande erst seit 25 Jahren ein gesetzlich festgeschriebenes Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Strafen und seelische Verletzungen sind unzulässig.

ZEIT: Welche Rolle spielt Gewalt heute noch in der Erziehung?

Müller: Wenn Eltern ihre Kinder heute schlagen, dann tun sie das in der Regel nicht aus Überzeugung, sondern aus Überforderung. Vielen fehlt noch das Bewusstsein dafür, was alles unter seelische Verletzungen, also verbale, psychische Gewalt fällt: Sätze wie »Du kriegst das einfach nicht hin«, »Schau mal, wie gut das dein Bruder gemacht hat«. Ich frage Väter und Mütter auf Elternabenden hier im Kinderschutzbund immer, was ihre Eltern zu ihnen gesagt haben, das sie geschmerzt hat. Jedem fällt dazu etwas ein, auch wenn es 30 Jahre her ist.

Das Anschreien von Kindern kann genauso schädigend sein wie körperliche oder sexualisierte Gewalt. Beschimpfungen, verbale Demütigungen oder Drohungen können ein geringes Selbstwertgefühl nach sich ziehen, die Suchtanfälligkeit erhöhen und auch das Risiko für Ängste und Depressionen. Zu diesem Ergebnis kam eine Überblicksstudie von Forschenden des University College London und der Wingate University in den USA. Sie haben 2023 eine Metastudie veröffentlicht und dafür 170 Untersuchungen zu verbaler Gewalt gegenüber Kindern ausgewertet.

ZEIT: Was ist Eltern heute wichtig für ihre Kinder?

Müller: Als ich hier anfang, wünschten sich die Eltern noch häufiger, dass ihr Kind gut in der

Gruppe klarkommt. Heute geht es eher ums Durchsetzen. Da wird überlegt, ob man dem Kind nicht empfehlen sollte, einem anderen Kind im Sandkasten eins mit der Schaufel drüberzuhauen, wenn ihm ein Förmchen weggenommen wurde.

ZEIT: Was versprechen sich die Eltern davon, wenn sich ihre Kinder so verhalten?

Müller: Sie wollen, dass ihr Kind vorankommt, es soll mitmachen, nicht ausgeschlossen werden. Das hat oft mit der eigenen Geschichte der Eltern zu tun. Vielleicht wollten sie als Kinder früher selbst nicht mitmachen und bekamen vermittelt: Du bist so nicht recht. Und ich beobachte auch eine Konkurrenz unter Eltern: Dein Kind übernachtet schon, meins traut sich noch nicht. Das nehmen Eltern dann schnell als defizitär wahr.

ZEIT: Warum stehen Eltern heute so unter Druck?

Müller: Eltern haben Angst, es könnte auf sie zurückfallen, wenn etwas nicht funktioniert, sie fragen sich schnell: Was habe ich falsch gemacht? Ich glaube auch, dass Eltern den Gedanken der Selbstoptimierung manchmal auf ihre Kinder übertragen. »Wir dürfen nichts versäumen in der Entwicklung unserer Kinder« ist ein Satz, den ich sehr oft höre.

ZEIT: Eltern geben den Stress an die Kinder weiter?

Müller: Ich erlebe viele Eltern heute als erschöpft. Und als sehr bemüht, alles gut hinzukriegen: Sie haben ihre Jobs, ein oder zwei Kinder. Der Job ist fordernd, die Kinder auch. Sie kümmern sich um ihre Freundschaften und um die der Kinder, um die Paarbeziehung. Ständig kommt etwas Neues dazu, der wöchentliche Logopädie-Termin, die Besuche beim Kieferorthopäden. Das ist eine richtig große Anstrengung, die niemand würdigt. Eltern erreichen häufig nur Fehlermeldungen: Turnbeutel vergessen, Geld für den Ausflug nicht bezahlt. Familien haben große Aufgaben zu bewältigen. Und Kinder haben viel weniger Freiräume, in denen sie einfach mal unbetreut Unsinn machen können. Das erhöht das Konfliktpotenzial für Familien und den Stress.

Eltern nehmen sich heute mehr Zeit als vor zwei Jahrzehnten, um ihren Kindern vorzulesen, mit ihnen zu reden, sie bei ihren Hausaufgaben zu unterstützen oder zu Terminen zu begleiten. Und das, obwohl Mütter ihre Erwerbsarbeit deutlich erhöht und Väter ihre Arbeitszeit kaum spürbar verringert haben.

Das zeigen Zahlen des Statistischen Bundesamts. Beide Geschlechter opfern die Zeit lieber woanders, etwa bei ihren sozialen Kontakten.

ZEIT: »Früher seid ihr einfach so mitgelaufen«, heißt es oft von den Großeltern.

Müller: Dieser Satz regt mich auf! Um Kinder mitlaufen zu lassen, braucht man richtig viel Zeit. Die haben Eltern heute überhaupt nicht mehr. Du kriegst mit Kindern ja nichts erledigt, zumindest nicht das, was du als Erwachsener gern erledigen willst. Jüngere Kinder wollen im Urlaub auch nicht in fünf französische Kirchen, die wollen Sandburgen bauen. Wenn Großeltern so tun, als wären die Kinder früher einfach mitgelaufen, was das entweder unter Zwang, oder sie können sich heute nicht mehr an das Genörgel erinnern.

ZEIT: Wäre den Eltern geholfen, wenn sie wieder mehr auf ihre Intuition hören würden?

Müller: Viele Eltern haben heute einfach nicht das Zutrauen, zu entscheiden, was sich für sie selbst gut und zumutbar anfühlt. Neulich fragten mich Eltern: Wenn wir spazieren gehen, will das eininhalbjährige Kind immer aus dem Kinderwagen und auf den Arm. Ist das okay, oder sollen wir es sitzen lassen? Ich hatte Schwierigkeiten, mich überhaupt in das Problem reinzudenken, weil ich einfach intuitiv rangehen würde: Manchmal habe ich die Kraft, mein Kind zu tragen, manchmal nicht, dann muss es halt sitzen bleiben.

ZEIT: Was wünschen Sie den Eltern von heute?

Müller: Einen zuversichtlicheren Blick auf ihre Kinder, Optimismus und Humor. Erziehen ist anstrengend, aber wenn man liebevoll kommuniziert und zusammenlebt, wird das Kind seinen Weg gehen. Dieses Zutrauen ist wichtig.

Das Gespräch führte **Lisa Seelig**



Bettina Müller, 62, berät seit 25 Jahren Eltern in Erziehungsfragen und leitet den Kinderschutzbund Ulm

ANZEIGE

Geschichte, wohin?

Was wäre gewesen, wenn Luther seine Lehren widerrufen hätte? Wenn Friedrich der Große im Siebenjährigen Krieg gescheitert wäre? Oder wenn Hitler das Attentat von Georg Elser 1939 nicht überlebt hätte?

Zum 20. Jubiläum blickt ZEIT Geschichte auf 20 Wendepunkte der deutschen Vergangenheit, in denen sich das Schicksal des Landes entschieden hat. Wir erzählen, wie es kam – und wie es auch hätte kommen können. Ein Heft über dramatische Augenblicke, Zufälle und Möglichkeiten, die zeigen, wie offen die Geschichte ist.

Gratis testen



Jetzt bestellen:
www.zeit.de/zg-gratis
040/42 23 7070*

*Bitte Bestellnummer angeben: 2109606